

## WILLKOMMEN

### Dinge loslassen, Menschen halten

Mitte März ist der beste Zeitpunkt für den Frühjahrsputz. Zum gründlichen Saubermachen der Wohnung gehört auch das Aussortieren. Eine kleine Entrümpelungsaktion schafft Platz und neue Übersicht. Was noch nützlich ist, muss nicht unbedingt in den Müllsack. Manches eignet sich gut zum Verkaufen oder Verschenken. Am Schwierigsten ist für viele aber doch die Entscheidung:

Von was kann ich mich trennen? Die Antworten darauf fallen individuell aus. Auf Seite 11 gibt es daher Entscheidungshilfe in Form eines „Pro und Contras“: Kann das weg?

Ein ganz wichtiges Thema ist Einsamkeit. Dieses Gefühl macht auf Dauer krank. Vom neuen Alleinsein scheinen aber viele Menschen in jedem Lebensalter betroffen zu sein. Ein gesellschaftliches Problem, das alle angeht. Es ist Zeit, sich für Kontakte zu engagieren, die wirklich gut tun. Wie funktioniert das beim Caritas-Besuchsdienst? (Beitrag rechts)



Evelyn Schwab  
Redakteurin

## MOMENT MAL

### Durchs Netz den Weg zu Menschen gefunden

Ein Anruf bei **Lena Christin Beuth** (24). Die Studentin der Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar präsentiert auf YouTube #60Sekunden-BibelCover.

Welche Impulse geben Sie?

Mit dem #60Sekunden-BibelCover möchte ich die Schrift und das jeweilige Sonntagsevangelium nahbar für den eigenen Alltag und die verschiedenen Lebenswirklichkeiten der Zuhörer machen. Es gibt einen eigenen YouTube-Kanal von mir und einen Podcast auf Spotify, gestellt vom „Eulensch“-Magazin des Bistums Limburg, wo die BibelCover auffindbar sind. Ich greife, ausgehend von der Schriftstelle des Sonntags, immer ein bis drei Schwerpunkte auf, die kompakt, mit ein wenig Humor, und alltagsnahen Bildern besprochen werden. Das dürfen auch schwierige und komplizierte Themen sein. Ich möchte sie mit den Zuhörern aushalten.

Wer wird angesprochen?

Vielleicht spricht es einfach Neugierige an, die sich gerade durch Podcasts klicken und sich eine Minute Zeit nehmen. Da setzt dann das Inhaltliche der BibelCover an, um die Menschen zu begeistern oder irgendwie ein wenig reicher im Alltag zu machen. Es soll niemand direkt angesprochen werden. Ich bin mit einer kreativen Offenheit gestartet und möchte diese auch beibehalten.

Mittlerweile sind es sogar verschiedene Gruppen, in denen die BibelCover gehört werden, darunter Religionspädagogen, Menschen, die eher weniger mit Kirche zu tun haben, Professoren, Jugendliche, Arbeitskreise, Lehrer, Sozialarbeiter und viele mehr. Ich habe durchs Netz sozusagen den Weg zu ihnen gefunden.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?



Bisher überwiegend positive. Natürlich gibt es die ein und andere Anfrage, ob die kurze Zeit der reichhaltigen Schriftstelle gerecht werden kann. Andererseits habe ich eine Minute in der Woche, um zu sprechen.

Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?

Ich hatte das Drängen in mir, die frohe Botschaft zu den Menschen zu bringen. Das war mir besonders in Zeiten von „Corona“ wichtig. Ich sah viele einsame Menschen. Ich überlegte, wie es möglich sein könnte, zu den Menschen zu kommen, die ich nicht besuchen konnte.

Anruferin: Barbara Faustmann



Die Hand am Fenster ist wie der Hilferuf eines einsamen Menschen, der sich einen Besuch wünscht.

## Gegen die Kälte der Einsamkeit

Eine Kirchengemeinde ohne karitatives Engagement von Ehrenamtlichen – für den Fuldaer **Diakon Josef Gebauer** ist das nicht vorstellbar. In der Pfarrei St. Lukas organisiert er mit einem Team seit 2015 einen **Hausbesuchsdienst**. „Nächstdienst ist Gottesdienst“, betont er.

VON HANS-JOACHIM STOEHR

„Mir fällt auf, dass eine Frau nicht mehr in die Kirche kommt. Was ist da los?“ Diese Frage einer Kirchgängerin war bei Josef Gebauer 2015 der Auslöser, über einen Hausbesuchsdienst in seiner Gemeinde nachzudenken. Gebauer ist Diakon in St. Lukas auf dem Fuldaer Aschenberg. Vor seinem Eintritt in den Ruhestand war er Sozialarbeiter beim Caritasverband. Der Diakon beschreibt die Situation bei der Gründung des Hausbesuchsdienstes: „Die Krankenhausaufenthalte wurden immer kürzer. Die älteren Menschen mit ihren Gebrechen waren zuhause. Und hinzu kam und kommt die Vereinsamung. Genau dagegen wollten und wollen wir etwas unternehmen.“ Gebauer entwarf ein vierseitiges Konzept zu den Fragen: „Was wollen wir tun und erreichen?“, „Was brauchen wir?“ Das besprach er mit dem Pfarrgemeinderat von St. Lukas und mit den Ehrenamtlichen, die mitmachen wollten.

### Gegenseitiger Austausch für die Psycho-Hygiene

Gebauer betont, bei der Organisation dürfe es nicht nur um das Wohl des Menschen gehen, der besucht wird, sondern auch um das des ehrenamtlichen Besuchers. Deshalb: „Es ist ganz wichtig, sich in der Gruppe regelmäßig auszutauschen. Denn das ist gut für die Psycho-Hygiene“, ist



Diakon Josef Gebauer leitet das Team der Besuchsdienste in der Fuldaer Pfarrei St. Lukas.

Gebauer überzeugt. Die Gruppe sollte von einer Person begleitet werden, die dazu durch ihre berufliche Qualifikation in der Lage ist. Gebauer fügt mit Blick auf Pfarreien, die ebenfalls einen solchen Dienst aufbauen möchten, hinzu: „So jemand muss nicht aus der eigenen Pfarrei stammen.“

Der Hausbesuchsdienst wird von der Kirchengemeinde angeboten, wendet sich aber nicht ausschließlich an Gemeindemitglieder. „Wir sind für alle da, die sich über einen Besuch freuen“, betont der Diakon. „Missionarisch“ ist dieser Dienst für Gebauer ebenfalls. Aber nicht im Sinn, dass die Ehrenamtlichen „ungefragt mit der christlichen Botschaft ins Haus fallen“. Gebauer macht deutlich: „Wenn wir

aber gefragt werden, warum wir diesen Dienst verrichten, dann können wir auf die christliche Wurzel unseres Tuns hinweisen.“ Deshalb ist dem Diakon auch eine geistliche Begleitung der Ehrenamtlichen wichtig. Denn für ihn steht fest: „Nächstdienst ist Gottesdienst.“

### Das Besondere einer christlichen Gemeinde

Zu den ehrenamtlichen Männern und Frauen, die wie Diakon Gebauer bei den karitativen Diensten mitmachen, zählt die Ärztin Dr. Ingrid Chiari. Ein solcher Dienst sei für die Gemeinde von großer Bedeutung. Denn, so Chiari: „Das Schlimmste für einen Menschen ist doch das Gefühl, dass sich niemand um einen kümmert. Das sollte eine Gemeinde vermeiden.“ Daran könnten die Menschen in und außerhalb der Kirche sehen, worum es im Evangelium geht, das Besondere, das eine christliche Gemeinde ausmacht. Sie nennt das Beispiel einer kranken Frau aus der Gemeinde. „Eine von uns hat sie eingeladen, mit ihr spazieren zu gehen. Eine andere hat sie zum Gottesdienst mitgenommen. So bilden wir ein Netzwerk um diese Frau. Und das schafft Wärme, das Gefühl, angenommen zu sein.“

Corona verstärkt die Einsamkeit der Menschen, da Besuche bei älteren Menschen nicht wie bisher stattfinden können. Da könne das Telefon helfen. Aber

auch ein schriftlicher Gruß. Chiara erinnert sich an eine jüngere Frau, deren Mann gestorben war. „Ich hab ihr ein Brieflein geschrieben. Darüber hat sie sich riesig gefreut.“

„Wichtig ist Empathie, das heißt: Was ich in dem Dienst tue, ist nicht irgendeine Arbeit. Vielmehr versuche ich, mich in den anderen hineinzusetzen. Und das heißt dann auch, ihn so zu akzeptieren, wie er ist, ihn mit seinen Bedürfnissen anzunehmen“, erklärt Chiari. Sie ist überzeugt: „Durch so einen Dienst kann sich viel bewegen.“ In den Menschen, aber auch um sie herum.

Neben dem gegenseitigen Austausch der Besuchsdienste wurden auch ein Faltblatt und ein Plakat erstellt. Mit beidem machte der Dienst in der Kirche auf sich aufmerksam. Auch in Apotheken, Arztpraxen und Bäckereien lagen Faltblätter aus.

## ZUR SACHE

### Alle Dienste vernetzen

In St. Lukas gibt es neben dem Hausbesuchsdienst weitere Dienste: Dazu zählen die Besuchsdienste für Geburtstagsjubilare sowie Neuzugezogene sowie einen Dienst für Besuche in Krankenhäusern und Altenheimen. Die Dienste werden von der CKD-Gruppe der Pfarrei übernommen. Das Kürzel CKD bedeutet Caritas-Konferenzen Deutschland – im Unterschied zur verbandlichen Caritas. Die verschiedenen Dienste sind untereinander vernetzt.

Diakon Josef Gebauer nennt ein Beispiel: „Wenn jemand, der im Krankenhaus besucht wurde, sich auch über Besuche zu Hause freuen würde, könnte das der Hausbesuchsdienst übernehmen.“ Dr. Ingrid Chiari verweist auf den Besuch für Geburtstagskinder der Pfarrei ab 75 Jahren. Dabei könne sich herausstellen, dass der Jubilar sich über weitere Besuche freuen würde, weil er oft allein ist. Die Ehrenamtlichen der verschiedenen Dienste treffen sich daher auch zum Austausch. (st)

## MEINUNG

### Wunder im Kleinen

Eine Kirchengemeinde ohne Gebet, Sakramente und Liturgie – das ist undenkbar. Eine Pfarrei ohne karitatives Tun ebenso. Fehlt eines von beiden, atmet die Gemeinde – bildlich gesprochen – nur mit einem Lungenflügel. Sie ist lebensfähig, aber geschwächt.

Atmet sie mit beiden Lungenflügeln, ist das Gemeindeleben

dynamischer, erweckt mehr Aufmerksamkeit auf Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde.

Mit karitativem Tun meine ich nicht so sehr die Angebote der verbandlichen Caritas. Es geht um ehrenamtliche Aufgaben, die von Gemeindemitgliedern übernommen werden können. Besuchsdienste bei Menschen etwa, die allein und einsam sind. Solche Menschen leiden meist im Stillen, und

auch der Besuchsdienst geschieht eher im Stillen.

Aber für die Betroffenen kann ein Besuch wie eine Befreiung wirken. Ich würde von Wundern im Kleinen sprechen. Kann es da



Hans-Joachim Stoehr  
Redakteur

Pfarreien geben, in denen es niemanden gibt, der sich darum kümmert? Für mich ist das undenkbar.